

50 Jahre IPA Berlin

Geehrte Festversammlung,

es ist schwierig, als Insider die passenden Worte zur Würdigung einer Institution zu finden, der man selbst fast die gesamte Zeit ihres bisherigen Bestehens angehört und die zu einem nicht unerheblichen Teil des eigenen Lebens geworden ist.

Es besteht die Gefahr,

einerseits die lange zurückliegenden Anfangsjahre zu glorifizieren (Motto: früher war alles besser),

andererseits auch berechtigte Veränderungswünsche zu negieren (Motto: das geht nicht, das haben wir doch noch nie so gemacht),

einerseits die hier anwesenden Gäste, die nicht IPA-Mitglieder sind, durch die ausführliche chronologische Darstellung von fünf Jahrzehnten Berliner IPA-Geschichte zu langweilen (Motto: ... und dafür versäumen wir das Pokalspiel im Fernsehen)

andererseits so manches langjährige IPA-Mitglied zu enttäuschen, wenn ausgerechnet seine Leistungen hier nicht besonders hervorgehoben werden (Motto: daran hätte man aber auch denken können).

Ich werde deshalb darauf verzichten, Teile der Berliner IPA-Chronik zu zitieren und mich bei der Erwähnung von Namen auf einige wenige beschränken, die bereits selbst IPA-Geschichte geworden sind.

Die IPA-Geschichte beginnt natürlich vor mehr als 50 Jahren, denn bereits 1950 hatte Arthur Troop in England ein erstes Ziel erreicht, die Gründung der Britischen IPA-Sektion. Es folgte die Gründung von IPA-Sektionen in den Niederlanden, Belgien, Frankreich und Norwegen, bis 1955 dann auch in der Schweiz und in Deutschland IPA-Sektionen entstanden. Zehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges waren Polizisten aus ehemaligen Kriegsgegnerstaaten bereit, sich wieder die Hand zu reichen und es waren neben den britischen Kollegen besonders IPA-Freunde aus Belgien und Frankreich, die sich dafür einsetzten, auch deutschen Polizisten die IPA-Mitgliedschaft zu ermöglichen. Sie, die zum Teil selbst unter deutscher Besatzungszeit gelitten hatten, bemühten sich um die Einbeziehung der deutschen Nachkriegspolizei in die internationale Polizeivereinigung. Über die Gründung unserer Sektion wird sicher noch in Saarbrücken viel gesagt werden und ich kann mich hier darauf beschränken, auf zwei Glücksfälle hinzuweisen: Motor war unbestritten Dr. Theodor Mommsen, der als Dozent am damaligen Polizei-Institut Hiltrup an der Ausbildung des Kommissarsnachwuchses der deutschen Polizei mitwirkte. Durch seine Sprachkenntnisse, er sprach ausgezeichnet englisch, französisch und italienisch, fielen ihm Kontakte zu ausländischen Kollegen leicht. Ihm gelang es, den Leiter des Polizei-Institutes, den Leitenden Polizeidirektor Herbert Kalizinski, für die IPA zu gewinnen und der erklärte sich bereit, das Amt des Präsidenten zu übernehmen. Als Polizist der Weimarer Republik war er zu Beginn der NS-Zeit aus dem Polizeidienst entlassen worden und kam erst nach 1945 wieder zurück zur Polizei - unbelastet durch das Geschehen in den braunen Jahren. Das hohe Ansehen, das dieser Mann genoss, öffnete der deutschen IPA schnell den Weg in die Internationalität und half, noch bestehende Vorbehalte abzubauen.

Die neu gegründete deutsche Sektion orientierte sich an der föderativen Struktur der noch jungen Bundesrepublik und forcierte den Aufbau von Landesgruppen, die man in der ersten Zeit noch „Landessektionen“ nannte.

Auch in Berlin fanden sich zwölf „Männer der ersten Stunde“ in der Kruppstraße bei der damaligen Bereitschaftspolizeiabteilung zusammen, um über die Gründung einer Landesgruppe Berlin zu beraten. Hier waren es Walter Pfitzner und Werner Mündler, die sich tüchtig ins Zeug legten und so kam es am 1. August 1955 zur Gründungsversammlung, bei

der Walter Pfitzner das Amt des Landesgruppenleiters und Werner Mündler die Funktionen des Landesgruppensekretärs und Kassenwartes übernahmen.

Vielleicht ist es an der Zeit, hier einmal auf die damalige Situation in unserer Stadt und bei der Polizei einzugehen - schließlich werden die, die diese Jahre bewusst erlebt haben, auch immer seltener. Berlin war geteilt, es gab einen Senat in Westberlin und einen Magistrat in Ostberlin, es gab in einem Teil die D-Mark und im anderen Teil die Ostmark, die sich „Deutsche Mark der Deutschen Notenbank“ nannte. Es gab zwei Polizeipräsidenten und zwei Polizeien - die eine hieß Volkspolizei und wurde allgemein „Vopo“ genannt, die andere war - zumindest in der Presse Ostberlins - die Stummpolizei, aber nicht weil sie sprachlos war, sondern so genannt nach ihrem damaligen Polizeipräsidenten Dr. Stumm. Berlin war geteilt - aber noch nicht getrennt. Es gab Schilder an den Sektorengrenzen, Kontrollen an der Nahtlinie zwischen Ost und West, unterbrochene Telefon- und Straßenbahnverbindungen - aber auch Tausende von Pendlern, die als Westberliner im „Sowjetsektor“ oder als Ostberliner „im Westen“ arbeiteten. Kennen Sie noch das Wort „Lohnausgleichskasse“? Mit ihrer Hilfe wurde versucht, das Währungsgefälle zwischen Ost und West etwas auszugleichen, sonst wären nämlich die in Ostberlin arbeitenden Westberliner beim Umtausch ihres Ostmark-Lohnes 1:4 schon damals auf Sozialhilfe angewiesen gewesen. Ich machte als Schupo in Siemensstadt Dienst und täglich kamen mit S- und Straßenbahn, vor allem aber mit dem Fahrrad, die Beschäftigten von Siemens zur Arbeit, nicht nur aus Charlottenburg und Tegel, sondern ebenso aus Pankow, Lichtenberg und Weißensee. Für sie gab es keine Grenzprobleme - für uns Polizisten schon.

Das private Besuchen des Ostsektors war uns untersagt, dienstlich verbot es sich sowieso, denn den Begriff der „Nacheile“, die Verfolgung flüchtender Straftäter in den Bereich der benachbarten Polizeibehörde, kannten wir nur von der Polizeischule, nicht aus der Praxis. Jenseits der Sektorengrenze lauerte für uns zwar nicht der Klassenfeind, wer aber versehentlich die Grenze passierte, wurde „drüben“ vorübergehend festgenommen und eingehend verhört. Nach Rückkehr erfolgte dann hier fast stets die Entlassung aus dem Polizeidienst. Es sind einige Fälle bekannt, wo abends in der S-Bahn eingeschlafene Polizeischüler, statt in Spandau-West auszusteigen, erst eine Station später in Staaken von der Vopo geweckt wurden. Ihre hoffnungsvolle Polizeikarriere endete, bevor sie richtig begonnen hatte.

Die Bewegungsfreiheit der Westberliner Polizisten war also, privat und dienstlich, auf das Gebiet zwischen Frohnau und Rudow, zwischen Kladow und Kreuzberg begrenzt.

Urlaubsreisen waren damals noch nicht sehr aktuell - aber auch hierbei hätte man einen der drei Luftkorridore in den Westen benutzen müssen, denn das Verbot, Berlin auf dem Landwege zu verlassen, wurde für uns Polizisten erst 1957 aufgehoben. Der Flug nach Hannover kostet 45,- DM und lag damit höher als die meisten heutigen Billigflugangebote, für das Gehalt eines Oberwachtmeisters - und das war der normale Dienstgrad damals, war das unerschwinglich und man verbrachte die Urlaubstage an der Badewiese oder am Wannsee.

Polizeiliche Kontakte zwischen Ost und West gab es in Berlin kaum. Es gab eine Fernschreibverbindung zwischen Kreuzberg und Mitte für besondere Fälle - aber da wusste man nie, ob „die andere Seite“ auch wirklich reagiert. Wenn zum Beispiel ein Ostberliner hier bei uns verunglückte und ins Krankenhaus eingeliefert wurde - in Siemensstadt war das bei Verkehrs- oder Betriebsunfällen nicht selten - dann mussten die Angehörigen benachrichtigt werden. Telefonverbindungen nach Ostberlin gab es nicht mehr, aber die Reichsbahn hatte ein eigenes Netz, das an das Telefonnetz Ostberlins angeschlossen war. Die Reichsbahner gestatteten uns meist, vom S-Bahnhof aus das zuständige Polizeirevier in Ostberlin anzurufen und um die Benachrichtigung der Angehörigen zu bitten, eine Bitte, die fast nie abgelehnt wurde. Bei herausragenden Mordfällen gab es die so genannten „Sektorentreffen“, wo sich Angehörige der Kripo aus Ost und West nach genau festgelegtem Ritual an der

Sektorengrenze zum Austausch von Informationen und Fahndungsunterlagen trafen. An den Grenzen zu Ostberlin und zum Umland, also zur Sowjetischen Besatzungszone, gab es immer wieder Begegnungen zwischen Ost- und Westpolizisten, die aber sehr unterschiedlich verliefen und im Laufe der Jahre immer seltener wurden, bis sie mit dem Mauerbau denn völlig aufhörten.

Kannten wir „die Kameraden von der anderen Feldpostnummer“ nun überhaupt nicht? Das ist sicher so nicht richtig. Im Rundfunk konnte man - wie auch bei unseren Funkfrequenzen - die Meldungen der Funkwagen im Osten der Stadt, die unter der Kennung „Toni“ liefen, hören und unschwer feststellen, dass sie eigentlich nicht viel anders als wir ihren Dienst versahen.

Andere Dienstsichten, eine andere Pausenregelung - aber die gleichen Einsätze:

Verkehrsunfälle, Familienstreit, Einbruch, hilflose Person, aufgefundener Blindgänger. Man lernte auch eine ganze Reihe von „Vopos“ kennen, die in Uniform oder Zivil über die Grenze kamen und sich als Flüchtlinge meldeten. Die Zeit, die sie auf dem Revier saßen, ehe sie zu den Alliierten und ins Flüchtlingslager gebracht wurden, wurde schon für manche Fragen zum Polizeidienst „drüben“ genutzt.

Dennoch - das Wissen um die Polizei „woanders“, also außerhalb des eigenen Dienstbereichs, war gering. Uns fehlten natürlich auch die Kenntnisse über den polizeilichen Alltag, wie sie heute „Tatort“ oder „Der Bulle von Tölz“ im Fernsehen jedem Interessierten wirklichkeitsnah vermitteln. In dieser Zeit der ziemlich vollständigen Isolierung der Polizei in Westberlin kam nun die IPA mit der verlockenden Möglichkeit, Kontakte zu Berufskollegen im In- und Ausland zu knüpfen. Wer hätte da schon gewagt, von heute längst möglichen Besuchen bei der Polizeischule in Katmandu oder beim San Francisco Police Department zu träumen - wir wären schon zufrieden gewesen, mal das Polizeipräsidium Beim Strohhaus in Hamburg zu sehen oder mit einem Kollegen von Isar 12 oder 15 zu sprechen.

Als dann die ersten IPA-Studienfahrten organisiert wurden und die Heimkehrer von Begegnungen mit Carabinieri in Italien oder niederländischen, französischen oder britischen Kollegen berichteten, wurden wir neugierig. Die IPA bekam Zulauf und der Mitgliederstand in Berlin stieg an. Am Ende des Gründungsjahres 1955 waren es 15, ein Jahr später 50, 1957 140 und 1960 wurden die 500, 1972 die 1000 überschritten. Der Mitgliedsbeitrag betrug 1, DM monatlich.

Am 1. April 1957 hatte Horst Vierthaler das Amt des Landesgruppenleiters von Walter Pfitzner übernommen und die Mitgliederversammlung im Ranke-Eck am Kurfürstendamm bestätigte ihn durch die Wahl am 2. Oktober 1957. Werner Mündler wurde zum Sekretär gewählt, Kassenwart wurde Joachim Leuschner und dieses Trio blieb in dieser Zusammensetzung bis 1965 im Amt. Horst Vierthaler ging mit Elan an die Arbeit und gerade in den Aufbaujahren hat dieser Vorstand sehr viel geleistet, wobei sicher auch die exponierte dienstliche Stellung des Landesgruppenleiters von Vorteil war. Die IPA Berlin geht erstmals massiv in die Öffentlichkeit, als es zu einer Ferienkinderaktion kommt, die von den Landesgruppen der Deutschen Sektion in den Jahren 1957 bis 1960 für Kinder aus Berlin organisiert wurde. Am 4. Dezember 1959 übernahm Innensenator Joachim Lipschitz die Schirmherrschaft über die Landesgruppe und das haben bis zum heutigen Tage fast alle seiner Nachfolger ebenso getan und zur guten Tradition werden lassen. Ich glaube, keiner hatte es je zu bereuen, denn die IPA hat selten Wünsche vorgebracht, niemals gefordert und war stets bereit, Besucher aus dem In- und Ausland zu betreuen oder sich in den Dienst der Öffentlichkeitsarbeit der Polizei zu stellen.

Am 1960 findet in Berlin die 2. Delegiertenversammlung der Deutschen Sektion, also das, was heute der Nationale Kongress ist, statt. Erst über drei Jahrzehnte später, nämlich 1996, wird Berlin wieder Gastgeber eines solchen Ereignisses sein. 1960 hat die Deutsche Sektion 5000 IPA-Mitglieder, rund 10 % davon sind Berliner.

Dann kommt das Jahr 1961 und am 13. August wird die Mauer gebaut. Aus der Teilung wird die rigorose Trennung, Arbeitsplätze werden plötzlich unerreichbar, Verkehrsverbindungen

unterbrochen, Familien getrennt und zunächst entsteht der Eindruck, Westberlin ist eingemauert. Tatsächlich hat sich die Zone, oder die DDR, selbst eingemauert, doch das will sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht wahrhaben.

Der Schock über den Mauerbau sitzt tief und zunächst hat man den Eindruck, dass auch IPA-Freunde aus dem In- und Ausland die weitere Entwicklung abwarten. Im August 1961 kam eine Studiengruppe von 41 Polizeioffizieren aus der Vereinigten Arabischen Republik nach Berlin und das von der IPA zusammengestellte Besuchsprogramm sah noch einen Besuch in Ostberlin vor - doch der kam, zumindest für die ganze Gruppe, nicht mehr zustande. Einige fuhrten mit der S-Bahn in den Ostsektor und hatten mit ihren arabischen Pässen keine Probleme bei der Grenzkontrolle. Nach der Studienreise der Ägypter und Syrier verzeichnet das Gästebuch der Landesgruppe für 1961 nur noch fünf weitere Besucher bis zum Jahresende - doch dann kam 1962.

Im gesamten Bundesgebiet und im westlichen Ausland wird Berlin plötzlich zum Symbol der vom Eisernen Vorhang bedrohten Freiheit und man will sich mit der Stadt und ihren Bewohnern solidarisieren. Es gibt Zuschüsse zu Gruppenreisen und die Berliner selbst sprechen in ihrer schnodderigen Art von den gesamtdeutschen Tränen, die bei den obligatorischen Mauerbesuchen vergossen werden. Die Zahl derer, die auf den Podesten am Potsdamer Platz und in der Bernauer Straße über die Mauer blicken, nimmt Dimensionen an, mit denen kaum einer gerechnet hat. Auch die IPA spürt das - immer mehr Gruppen wollen Unterkunft und Betreuung. Preiswerte Quartiere sind rar - aber die IPA-Freunde in Berlin nehmen viele Gäste privat auf und an manchem Wochenende überlässt man das gerade auf Raten gekaufte neue Schlafzimmer den Berlin-Besuchern und schläft im Wohnzimmer auf der alten Doppelbettcouch. Solidarität ist gefragt und wird praktiziert.

Die Mauer bleibt noch lange eine monströse Attraktion, langsam wird sie aber durchlässiger, zunächst für die Rentner von drüben, dann für die Westberliner durch Passierscheinabkommen auch in umgekehrter Richtung und nun dürfen auch wir Polizisten dorthin, wo wir mehr als ein Jahrzehnt nicht waren. Begegnungen mit den Staatsorganen der DDR an der Grenze blieben kühl und korrekt - sie wussten, wer dort mit dem Passierschein in den „Demokratischen Sektor“ kam. Schließlich stand im Behelfmäßigen Personalausweis die Berufsangabe und bei uns stand da zur Tarnung „Öffentlicher Dienst“ - aber eben nur bei uns, nicht beim Feuerwehrmann, beim Postsekretär oder bei der Lehrerin. Irgendwie war das mit der Tarnung nicht so ganz gelungen - aber im Streben nach Weltniveau blieben die Grenzer und die vom Amt für Warenkontrolle der DDR zurückhaltend und verzichteten auf Schikanen, vermieden aber auch jeden Eindruck von Kollegialität.

1963 beim 3. Bundesdelegiertentag in Saarbrücken wurde Horst Vierthaler, unser Berliner IPA-Landesgruppenleiter, zum Zweiten Generalsekretär der Deutschen Sektion gewählt. Erstmals war ein Berliner Mitglied des Geschäftsführenden Bundesvorstandes - doch damit war es noch nicht genug. Hildegard Hammermeister aus Hamburg, sie ist heute hier unter uns im Saal, wurde zur Schatzmeisterin gewählt, konnte dann aber aus dienstlichen Gründen das Amt nicht antreten und dafür sprang unser Landesgruppensekretär Werner Mündler ein. So war Berlin plötzlich mit zwei Mitgliedern im Geschäftsführenden Bundesvorstand und das hat sich bisher nicht wiederholt.

Die IPA in Berlin wuchs zusehends und so stellte sich die Frage der Einrichtung von Verbindungsstellen. 1964 wurde sie beschlossen und 1965 realisiert: es kam zur Gründung der Verbindungsstellen Nord, Mitte, Süd und West, deren Bereiche sich an den Bezirksgrenzen orientierten. Konkurrenz belebt das Geschäft und jede Verbindungsstelle setzte andere Akzente, so dass das IPA-Leben in Berlin bunter, vielseitiger und attraktiver wurde. Die Zahl der Auslandsreisen nahm zu und die Vielzahl der Berlin-Besucher ebenfalls. Man darf die Bedeutung der IPA-Arbeit auch für das Image der Stadt nicht unterschätzen - noch Jahre später wurde ich auf Dienstreisen, die mich vom BKA in viele ferne Länder führten, immer wieder von Polizisten, solche die IPA-Mitglieder waren und auch von solchen,

in deren Land noch keine IPA bestand, auf die Situation in Berlin und auf ihre Besuche dort, bei denen sie von der IPA betreut wurden, angesprochen. Wer andererseits erlebt hat, welche Beachtung Berliner IPA-Gruppen bei großen IPA-Veranstaltungen auch in fernen Erdteilen fanden, so als die Berliner Delegation bei der Parade 1986 in Adelaide in Australien großen Beifall erhielt oder 1991 beim Weltkongress in Neuseeland, als nicht nur viele Schulkinder sondern auch die Reiter der New Zealand Police Fähnchen mit dem Berliner Bären schwenkten, der weiß, was die IPA-Landesgruppe Berlin an Öffentlichkeitsarbeit für diese Stadt geleistet hat.

1971 kandidierte Horst Vierthaler nicht wieder und mit Dieter Horst als Leiter, Kurt Reuke als Sekretär und Helmut Dembinski trat eine neue Mannschaft an. In den nächsten Jahren zeichnete sich die Landesgruppe durch aktive Mitarbeit im Bundesvorstand aus und brachte viele Ideen ein, koppelte sich aber von der ansteigenden Mitgliederentwicklung leider deutlich ab. 1976 hatte die Deutsche Sektion einen Mitgliederbestand von 20.000, 1985 von über 40.000 und heute 60.000, die Landesgruppe Berlin aber kam bis heute nie über 1.500 Mitglieder.

Die Landesgruppe Berlin bemühte sich um das Zustandekommen der Internationalen Polizei-Ausstellung 1976, der „IPA 76“ in Berlin, überzeugte den Bundesvorstand, der aber seinerseits den Internationalen Vorstand nicht mit ins Boot bekam, traf viele Vorbereitungen und musste schließlich hinnehmen, dass diese traditionsreiche Polizeiausstellung, die erstmals 1926 in unserer Stadt, dann 1956 in Essen und 1966 in Hannover erfolgreich war, aus finanziellen Gründen „vorerst“ vom Senat abgesagt wurde. Nach nunmehr fast dreißig Jahren noch auf ein Wiederaufleben dieser guten Idee zu hoffen, ist wohl vermessen, nicht nur wegen der finanziellen Situation der Stadt.

Manchmal wird die IPA als Reiseverein belächelt und wir selbst sind bemüht, diesen Eindruck zu verwischen, indem wir von Studienfahrten sprechen - aber wenn man sich begegnen will, wenn man Berufskollegen aus anderen Ländern treffen möchte, muss man sich aufeinander zu bewegen, muss zumindest ein Teil reisen. Welchen Wert Reisen haben können, beweisen die Kontakte zur Sektion Israel und hier möchte ich nicht versäumen, an Wolfgang Behse zu erinnern, der sich als Berliner gerade um das Verhältnis zur israelischen Polizei verdient gemacht hat. Als ich 1982 Internationaler Präsident der IPA wurde, war ich besonders stolz darauf, dass mein unmittelbarer Vertreter, der Erste Vizepräsident, Salo Epstein aus Israel, ein deutscher Jude aus Leipzig war, der 1935 seine Heimat verlassen musste. Welch besseres Zeichen für die Internationalität und Toleranz der IPA hätte es geben können? Salo war 1983 mit dabei, als erstmals seit Gründung der IPA der Internationale Vorstand, das PEB, in Berlin zu Gast war.

1979 begann die Landesgruppe Berlin mit der Herausgabe einer Landesgruppenzeitschrift mit dem Titel „Info ipa Berlin“. Im Laufe der Jahre gab es Unterbrechungen, Verlagswechsel, Übergang zum Eigendruck, geblieben aber ist der gelbe Umschlag, der zum Markenzeichen wurde. Mit nunmehr über 25 Jahrgängen belegt sie einen guten Platz im IPA-Blätterwald und findet im In- und Ausland viel Resonanz.

1985 kandidiert Dieter Horst nach 14 Jahren Vorstandstätigkeit nicht wieder, neuer Landesgruppenleiter wird Horst Bieberstein. In die Jahre seiner Amtszeit fällt ein Ereignis, dass die Welt veränderte, der Fall der Berliner Mauer. Plötzlich waren die „Vopos“ Kollegen und es gab viele Berliner IPA-Mitglieder, die mit missionarischem Eifer in den Ostteil der Stadt und ins Umland eilten, um dort die Kunde von der IPA zu verbreiten. Sie trafen auf offene Ohren und so gab es schon bald auch in die ersten IPA-Mitglieder in der noch existierenden DDR. Es entstanden Kontaktstellen in Ostberlin und in Potsdam und schließlich nach dem Beitritt der neuen Bundesländer fünf neue Landesgruppen der Deutschen Sektion und in Berlin die Verbindungsstellen Ost, Nordost und Südost. Berlin war keine Insel mehr - aber was blieb von der Anfangseuphorie? Von den zahlreichen neuen Verbindungsstellen in der näheren und weiteren Umgebung unserer Stadt hören wir wenig - aber bemühen wir uns,

von ihnen etwas zu erfahren? In den nun auch nicht mehr so neuen Verbindungsstellen im Ostteil der Stadt hat sich ein eigenes IPA-Leben entwickelt, es gibt dort auch Mitglieder aus dem Westteil der Stadt, ebenso wie mancher IPA-Freund aus Pankow oder Marzahn Mitglied bei einer „alten“ Westberliner Verbindungsstelle geworden ist, man trifft sich gelegentlich bei Veranstaltungen der Landesgruppe, aber eigentlich lebt man noch nebeneinander und nicht miteinander. Ich halte die These von der Mauer in den Köpfen für Unsinn - die Berliner sind eben längst nicht so weltstädtisch, wie sie sich gern geben und bleiben überwiegend ihrem Kiez verhaftet. Spandau ist seit 85 Jahren Teil von Berlin - aber wir fahren noch heute nach Berlin, wenn wir die Grenzen unseres Bezirks verlassen. Dennoch sollten wir uns alle bemühen, das vielfältige Veranstaltungsangebot der IPA in unserer Stadt mehr zu nutzen, ein Angebot, um das uns viele beneiden. Die IPA lebt von der Begegnung - und es muss nicht immer nur die mit einem Polizisten aus Kapstadt oder Oslo sein, Freunde gibt's auch in der Nachbarschaft.

Seit 1994 ist Horst Schink Leiter der Landesgruppe. Berlin ist längst Bundeshauptstadt und hat zwar seinen Polizeibestand kräftig abgespeckt, dafür aber neue Polizeien hinzubekommen, so das Bundesgrenzschutzpräsidium Ost und Abteilungen des BKA. Dennoch - der Mitgliederbestand der IPA bleibt gleich, dafür steigt das Durchschnittsalter der Mitglieder ständig. Nicht unbedingt ein Grund zur Sorge, es sollte aber Anlass für Überlegungen sein, wie wir die IPA auch für jüngere Kollegen interessanter machen. Mit „Universalveranstaltungen“ für alle Jahrgänge ist da wenig zu machen und wir müssen akzeptieren, dass wir nicht einen großen Suppeneintopf kochen können, der allen schmeckt. Eine gute Küche überzeugt durch Vielseitigkeit, ein gutes Restaurant bietet Kinderteller und Seniorenportionen.

Mit dem Vorschlag, durch die IPA für Berufsanfänger in der Polizei im Rahmen ihrer Ausbildungszeit einen Studienaufenthalt in einem anderen Land oder in anderen Staaten zu organisieren, wohlgebet: nicht zu finanzieren, ist die Landesgruppe Berlin bisher beim Bundesvorstand nicht weitergekommen - aber was nicht ist, kann ja noch werden. Einem Polizeischüler oder Fachhochschüler, dem die IPA einen Studienaufenthalt in Münster oder London ermöglichte, braucht man später nicht zu erklären, was die IPA ist und was sie ihm bringt.

Seit Jahren veranstaltet die Landesgruppe ihr Berliner IPA-Forum, das sich bisher mit Fachthemen aus sehr unterschiedlichen Polizeibereichen befasste. Die zunächst mit Skepsis betrachtete Veranstaltungsreihe ist inzwischen zum festen Bestandteil des jährlichen Programms der Landesgruppe geworden, viele der Forum-Hefte werden auch aus dem Ausland angefordert. Dass diesmal kein Fachthema, sondern der weitere Weg der IPA zur Diskussion steht, ist kein Richtungswechsel, sondern ein Zugeständnis an unser Jubiläum. Das Forum wird sich in den kommenden Jahren weiter fast ausschließlich fachlichen Themen widmen.

50 Jahre IPA Berlin - fünf Jahrzehnte erfolgreicher Arbeit, auf die wir zurückblicken können. Hierfür gilt es allen zu danken, die daran Anteil hatten, so unterschiedlich ihr Beitrag hierzu auch war. Es gilt denen zu danken, die uns unterstützten, aber auch denen, die uns - wenn auch selten - Schwierigkeiten machten, denn die Überwindung von Hindernissen übt ungemein. Wenn man mich fragen würde, ob ich mit der IPA-Landesgruppe Berlin zufrieden bin, so lautete meine Antwort wie einst bei Radio Eriwan: „Im Prinzip ja, aber...!“

Es gibt viele ausgezeichnete Ideen, die von Berlin aus in der IPA umgesetzt wurden. Aktionen, die weit über Deutschland hinaus Zeichen setzten, wie zum Beispiel „Berlin hilft New York“, als nach dem 11. September 2001 durch die Terroranschläge in New York geschädigte Kollegen nach Berlin eingeladen, betreut und hier auch vom Bundespräsidenten empfangen wurden. Eine Aktion der Deutschen Sektion - aber initiiert und organisiert von der Landesgruppe Berlin. Ich freue mich, dass die Landesgruppe beim „Tag der offenen Tür“ der Polizei mitwirkt und Flagge zeigt und nicht nur IPA-Besucher, sondern gern auch

Gruppen, die aus dienstlichem oder sportlichen Anlass in die Stadt kommen, betreut. Ich meine aber, dass wir der Lage unserer Stadt mitten im Zentrum des erweiterten Europa noch längst nicht genug Rechnung tragen. Ich wünsche mir, dass Berlin zur Brücke insbesondere in die Länder wird, die neu in die EU gekommen sind. In den baltischen Staaten, in Polen, in Tschechien, der Slowakei, in Ungarn - überall gibt es inzwischen IPA-Sektionen, überall gibt es Polizisten, IPA-Mitglieder, die begierig sind, über den eigenen Tellerrand zu schauen. Ihre finanziellen Möglichkeiten liegen heute noch weit unter denen, die wir zur Zeit der Gründungsjahre unserer Landesgruppe hatten. Sorgen wir dafür, ihnen Begegnungsmöglichkeiten zu geben, nutzen wir jede Möglichkeit, sie kostengünstig in unserer Stadt unterzubringen oder fahren wir zu ihnen - sie warten auf uns, sie warten auf Gespräche, Erfahrungsaustausch und gemeinsame Erlebnisse, so wie wir 1955 darauf gewartet haben. Geben wir ein Stück der Solidarität weiter, die wir in den Jahren der Teilung unserer Stadt erleben durften - es zahlt sich für die Zukunft aus, für die Zukunft Europas, für die Zukunft unserer Stadt und auch die der IPA. Denn dass die IPA eine Zukunft hat, steht für mich außer Frage, wir müssen sie nur gestalten, hier in Berlin ebenso wie in Paris, New York oder Sydney und morgen vielleicht auch in Peking oder Teheran. Nicht zurücklehnen - mitmachen, weitermachen, denn wir sind noch lange nicht am weitgesteckten Ziel: einer wirklich weltumfassenden Freundschaft zwischen allein dem Recht, dem Gesetz und der Ordnung, vor allem aber den Menschenrechten, verpflichteten Polizisten. Sie ist der beste Beitrag, um das Ansehen der Polizei in der Öffentlichkeit zu heben - und das steht schließlich als erklärtes Ziel auch in den Statuten der IPA!

Jürgen Klös